

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 32 (1976)
Heft: 1

Rubrik: Die "unentbehrlichen" Fremdwörter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ‚unentbehrlichen‘ Fremdwörter!

„Fräulein, was ist das?“

Vielleicht, lieber Leser, ist es Ihnen auch schon so ergangen. Sie sitzen in einem guten Restaurant und zerbrechen sich den Kopf über die Speisekarte. „La terrine de gibier“ steht da oder „Tartelette aux petits pois“. In diesen Tagen war es wieder so weit. Viele Wirte empfahlen in allen Zeitungen ihre Festtagsmenüs und glaubten, der gute Ruf verpflichtete sie, ihre Speisen nur in französischer Sprache anzubieten. Warum eigentlich? Daß die französische Küche einen guten Namen hat, weiß man. Darum ist es eine Unsitte, mit diesem „Grand Bluff“ den Gast überzeugen zu wollen. Der Konsument will aber in erster Linie essen und nicht seine Fremdsprachenkenntnisse prüfen.

Zum Glück gibt es Ausnahmen, erstklassige Speiselokale, in denen auch der Durchschnittsbürger schnell feststellt, was er zu erwarten hat. Den andern Küchenchefs sei empfohlen, sich in Zukunft etwas verständlicher, d. h. auf deutsch, auszudrücken; für schwierige Fälle bleibt ja noch die mehrsprachige Lösung. Der Kunde wäre doch eigentlich König, nicht wahr!

Gerhard Staubli

Wortgebrauch

„Dürfen‘ Sie auch?“

„Ich darf Ihnen guten Tag sagen“, sprach mein Nachbar zu mir, als wir uns am Morgen im Treppenhaus begegneten. „Ich darf Ihnen auch einen guten Morgen wünschen“, erwiderte ich, „und darf noch bemerken, daß wir heute schönes Wetter haben.“ „Ich darf darauf antworten“, sagte mein Nachbar, „daß es ziemlich kalt ist.“ Hierauf gab ich zurück: „Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß der Sommer eben noch nicht da ist.“ „Ich darf“, meinte da mein Nachbar, „der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieser Sommer besser sein werde als der letztjährige.“ Nun war es wieder an mir zu entgegnen: „Ich darf Ihnen sagen, daß ich Ihre Hoffnung teile.“

Als wir gemeinsam auf die Straße traten, kam uns Dr. Knochenbruch, unser Hausarzt, entgegen. Zweistimmig sagten wir zu ihm: „Ich darf Ihnen einen guten Tag wünschen, Herr Doktor.“ Dr. Knochenbruch erkundigte sich nach unserem Ergehen: „Darf ich Sie fragen, wie es Ihnen geht?“ Ich beantwortete seine Frage wie folgt: „Ich darf Ihnen bestätigen: gut!“ Als sich unsere Wege trennten, wandten wir uns mit folgenden Worten aneinander: „Ich darf mich von Ihnen verabschieden und Ihnen einen angenehmen Tag wünschen.“ Mit einem freundlichen „Darf ich sagen: auf Wiedersehen!“ gingen wir auseinander.

Kurz darauf betrat ich mein Büro und sagte zu meiner Sekretärin: „Ich darf Ihnen guten Tag sagen.“ Da schaute sie mich erstaunt an und erwiderte einfach so und ganz simpel: „Guten Tag, Herr David!“ — Die Ärmste, sie hat noch kein Fernsehen zu Hause!

David